

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 49

Artikel: Litterarische Novitäten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernser Journalistenschule.



uf dem Kongress der Schweizer Presse ist der Entschluß gefaßt worden, daß irgendwie irgendwas geschehen müsse. Die Folge davon war die Gründung einer Journalistenschule in Bern. Durch eine „Füllfeder“-Indis- krektion des Bedienten ist einer unserer Mitarbeiter be- reits in den Besitz einer Examenarbeit gelangt, die wohl geeignet scheint, die allgemeine Neugier über das, was an dieser Schule gelehrt wird, zu befriedigen. Der uns in die Hände gefallenen Examenarbeit eines berühmten Schülers lag die Aufgabe zu Grunde, einen Bericht der Züricher Kantonsratswahlen zu verfassen, und zwar im Rahmen der Partei-Tendenz der örtlichen Journale. Mögen unsere Leser hier- nach selbst entscheiden, ob der berühmte Schüler Frizli Tintenkleck Aussicht hat, in den Verein Schweizerische Presse als ordentliches oder unordent- liches Mitglied aufgenommen zu werden. Die Arbeit lautet:

Züricher Kantonsratswahlen im Lichte der Parteipresse.

H. J. J. (im hörter Dialekt). Tendenzvorschrift: Von außen hinein:

„Das Unausbleibliche, hier ist's getan!“ rufen wir angesichts dieser Wahlen. Uns aber würde man bitter Unrecht tun, wollte man nun behaupten, daß wir außer uns wären. Wenn man gütigst auf unserer Redaktion vorsprechen will, wird man im Gegenteil finden, daß wir in uns gegangen sind. Aber das Eine soll an dieser Stelle gesagt werden, daß dieser Wahlausfall wohl geeignet scheint, die Zukunft in den schwärzesten Farben zu sehen. Denn die Zürcher haben jetzt keinen Gott mehr, sondern nur einen Kaiser, der im gewöhnlichen Leben Pflüger heißt. Darum tuet Ruhe, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, und wie die Dinge jetzt in Zürich stehen, kann es ja nicht mehr lange weitergehen. Unsere Freunde in Auserficht werden gut tun, nach einem zivilisierteren Bezirk über- zusiedeln. Den Gladiatoren die Arena — den Raubtieren überlasse man ruhig ihren Zwinger.

Der Grüllkauer. Tendenzvorschrift: Von Innen heraus. Psychologisch betrachtet, ist es etwas Furchtbares, was den Gegnern mit dieser Wahl widerfahren ist, und wir können es uns schon gestatten, ihnen unter solchen Umständen unser Mitleid zu zollen, da sie ja alle in der Anschauung erzogen wurden, den Sozialismus für eine politische Erkrankung im Staatskörper zu halten. Wir würden daher jetzt den Antrag stellen, daß der Kantonsrat einen Kursus im Gesundbeten veranstaltet. Mit diesem Antrag haben wir zweifellos in's Schwarze getroffen; mehr als das dürfen wir aber nicht sagen, da wir ohnehin das Zentral-Organ sind.

Züricher Post. Tendenzvorschrift. Elegie zitterstimmung. So ist er dahin, unwiederbringlich verloren, dieser dritte Wahlkreis! Was an jenem denkwürdigen Wahlgange geschah, ist wohl geeignet, so manchem in den Schlächtenwetterern des Stimmzettelgeräuschs ergrauten

Wähler-Veteranen die Tränen in die Augen zu treiben. Das aber wollten wir eigentlich auch; in diesem Sinne fühlen wir uns eins mit der sozial- demokratischen Partei. Denn unsere Aufgabe ist es, die erhabene Rolle des Beschwichtigungsdiakons zu spielen; wir wollen vermitteln, ausgleichen, überbrücken, und reichen den Sozi wie den Bourgeois unsere Bruderhände, auch wenn sie dieselben so fanatisch ergreifen sollten, daß unter uns ein Stuhl frei wird. Die Hochachtung vor unsern Grundsätzen ist ja doch der feste Boden unter uns, der uns auf alle Fälle trägt.

Das Volksrecht. Tendenzvorschrift: Von oben herab. Hahaha! Das war einmal eine gefalgene Ohrfeige für die Bourgeois! Die richtige Retorb-Ohrfeige, wie sie seit dem Tage, da man in Prag den 30-jährigen Krieg erklärte, indem man zwei Stabträte zum Rathausfenster hinauswarf, Niemand je wieder erhalten hat. Wir aber haben durch diese Wahl nicht nur zwei, sondern gleich 27 bürgerliche Stabträte zum Rathausfenster hinausgeschmissen. Natürlich nur bildlich gesprochen. Diese Ohrfeige ging mit einer dynamischen Gewalt von 6000 Pferdekraften nieder; rechnet man hievon die 174'öpfige bürgerliche Kantonsratsmehrheit ab, so bleiben uns immer noch 5826 Pferdekraften übrig. Die „Bijessege“, die uns so frivol in die Jahrhundertsschranken forderte — was nicht einmal viel heißen will, da das Jahrhundert erst 21 Monate alt ist — tastet nun nach einem Verlegenheitsmäntelchen umher, daß sie sich umhängen könne. Unverbürgten Gerüchten zufolge soll sie mit einem Trauerrand er- schienen sein. Wir aber werden forsühren, für die Rechte des Volkes dreinz- zuhauen, wo's not tut, denn dafür sind wir eben das Volksrecht und sind es gewohnt, unsern eigenen Douth zu Markte zu tragen.

Die Timmat. Tendenzvorschrift: Von unten hinauf. „Jacta est alea!“ oder zu deutlich: „Die Jade sitzt allemal.“ So möchte man ausrufen, wenn man das verblüffende Wahlergebnis erfährt. Auf uns freilich verfehlte daselbe seine verblüffende Wirkung, weil wir überhaupt immer verblüfft sind. So auch diesmal, obwohl wir das Re- sultat vorausgesehen haben, denn wir ahnen überhaupt alles voraus. Der Stabträte hat's auch gesagt. Wir wollen jedoch unsern Lesern geradeaus sagen, worauf das Ganze hinausläuft: Diese Wahlkampagne war nichts als ein verdeckter Versuch, den gelben Traum in die gelbe Chinesenjacke zu zwingen und seine naturgemäße, ethische und geographische Entwicklung zu hemmen. Ohne diese Treibereien wäre der gelbe Traum längst bis zum Äquator ausgehauert. Die Zeit wird's lehren. Wer Andern eine Grube gräbt, hat Gold im Munde; oder wie die alten Lateiner ganz richtig sagten: Morgenstund fällt selbst hinein!

Tagblatt der Stadt Zürich. Tendenzvorschrift: Drahtloser Drahtbericht.

Wohn i. III. Bjt. Sldmfrtn dröghdngn. Smtliche 27 Knöddn mdr- gwöht. Pprzr i. Scht! D. Herrn Sldmfrtn mpföhn Tgbltt; vraglchs Jnstctn- bltt. Sptlnbrte dpplt & kj. Antskrtc Mbt ggn Dröggng d. Stmmzödlk.

Dezembersturmgedanken.

Kapländer: Wehe dem Fahrzeu, das jetzt unterwegs, (Nach Schillers Tell.)
In dieser furchtbaren Wiege wird's gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steuerer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Wellen spielen
Ball mit dem Menschen. Da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährt!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirtlichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinerne starre Brust.
Knabe: Vater, ein Schiff! Es kommt von England her.
Kapländer: Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserluft sich erst verfange,
Dann rast er um sich mit des Raubtiers Angst,
Das an des Bitters Eisenstäbe schlägt.
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauern.
Knabe: Es ist das Herrenschiff von London, Vater,
Ich kenn's am roten Dach und an der Fahne.
Kapländer: Berichte Gottes! Er, er ist es selbst,
Der Chan-berlain. Dort schiff er hin
Und fährt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn,
Diese Wellen gehen nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Gute. Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm.

Eselliebe.

Wär' ich doch an ird'schen Gütern reich,
Geliebte, Dir ein Paradies zu gründen,
Ein-Blumengärtchen, mitten drin ein Teich,
In dem sich Silberfischchen froh verbinden.
Und lag' im saft'gen Maiengrün versteckt
Ein Gartenhaus, mit Rosenlaub umzogen,
Von mächtiger Kastanie Zweig bedeckt,
Darüber glänzte mild der Himmelsbogen.
Auf all' der Sträucher, Bäume hehrem Kranz,
Da sängen Vögel ihre süßen Weisen,
Die goldbsf-dert durch der Sonne Glanz
In Liebesjubil durch die Sphären kreisen!
Doch leider bleibt das schöne Bild ein Traum,
Das Morpheus nur mir nächtlich eingegeben,
Ich sitz' verlassen in des Stübchens Raum —
Du stehst zu hoch für mich, mein süßes Leben
So treibt den Pegasus im Hundsternab.
Ein Dichterlein, an Leib und Seele ärmlich,
Er müht sich für ein Wärm-mo-n-i-s-pfl-än-z-chen ab,
Dum klingt sein Lied so resigniert erbärmlich,
Säng' er 'nem Arbeitskind der Liebe Pfalm,
Wie hätt' Gott Amor sein Beschick gewendet —
So ist's der Gel auf der Blumenalm,
Der sein „ia“ zur Felsenbittel sendet!

Litterarische Novitäten.

Auf Gerhard Hauptmanns „Verluntene Glocke“ wird dieser Tage Wallsteins „Zersprungene Glocke“ im Buchhandel erscheinen, worauf wir das lesende Publikum schon heute aufmerksam machen.